

Arthur Schneeberger

Bildung 2020:

EU-Benchmarks und reale Trends als Herausforderungen

Inhaltsverzeichnis

Thema	1
Globale Trends als Auslöser der LLL-Strategie	3
Schlüsselqualifikationen als Allgemeinbildungskonzept	5
Benchmarks im Überblick	6
Vertiefung 1: Benchmark „Erwerb von Hochschulabschlüssen“	7
Vertiefung 2: Benchmark „Beteiligung Erwachsener am lebenslangen Lernen“	9
Förderung der Erwachsenenbildungsbeteiligung	11
Schlussfolgerungen für 2020 und danach	15
Literatur	17

Thema

Bildungspolitik war traditionell Domäne der Nationalstaaten. Bildungspolitik wird heute durch supranationale Organisationen (UNESCO, OECD, EU) als Hebel für Ziele der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik sowie der Integrationspolitik angesichts weltweiter Migrationen angetrieben. Bildungspolitik ist daher heute von Argumenten durchsetzt, die ihre Grundlage in internationalen Vergleichen haben. Verwiesen sei nur auf die Diskussionen über Akademikerquoten oder über Grundkompetenzen im Sinne von PISA. Rankings bestimmen die öffentliche Bildungsdiskussion. Realer Hintergrund dieser Entwicklungen ist die Internationalisierung der Wirtschaft und der Gesellschaft.

Mit der bildungspolitischen Leitfunktion supranationaler Zusammenschlüsse sind supranationale Erhebungen und Publikationen (zB PISA, Akademikerquotenvergleiche usw.) verbunden, in deren Auswertung und mediale Verbreitung erhebliche Mittel und Arbeitskraft investiert werden. Die Eminenz der Ergebnisse im öffentlichen Diskurs von Bildungs- und Bildungsreformfragen ist auch in Österreich offensichtlich. Leider gehört auch die unkritische Ableitung von „Katastrophenmeldungen“ zum österreichischen Bildungssystem aus dem internationalen Vergleich zum Standardrepertoire medialer Berichterstattung. Wir brauchen eine kritische und zukunftsorientierte Auseinandersetzung mit den internationalen Befunden. Das heißt, dass auch eine rückwärtsgewandte affirmative Einstellung zur Internationalisierung ebenso wenig wie die üblichen Katastrophenmeldungen angebracht sind. Um gut zu

bleiben, müssen wir internationale Gegebenheiten beachten und daraus die richtigen Schlussfolgerungen ziehen.

Die aktuellen europäischen „Strukturindikatoren“ belegen¹ die Leistungsfähigkeit unseres Bildungssystems anhand volkswirtschaftlicher Outcomes (hohes BIP pro Kopf, geringe Arbeitslosigkeit, hohe Beschäftigungsquote und relativ geringe Armutsgefährdungsquote), zeigen aber auch Probleme auf, wie etwa den Fokus auf frühe Qualifizierung und die – international völlig unübliche – Einschränkung des tertiären Bildungssystem auf die Universitäten oder akademische Bildung. Hierdurch kommt es zB zu einer Unterschätzung des technisch-naturwissenschaftlichen Humankapitals der Wirtschaft.

Europa soll sich durch eine wissenschaftlich fundierte „Strategie zum lebenslangen Lernen (LLL- Strategie)“ im globalen Wettbewerb behaupten. Die Europäische Union respektive ihre Think tanks haben die einschlägigen Ideen und Empfehlungen im Kontext der Lissabon-Strategie (2000 und Neustart 2005) entwickelt, in dem es bekanntlich darum gehen soll, den europäischen Staatenbund zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zum machen und dabei *mehr Arbeitsplätze* und *größeren sozialen Zusammenhalt* zu schaffen. Globale Auslegung und weitreichend Hoffnungen der Bildungspolitik sind dabei evident.

In Ermangelung einer direkten Zuständigkeit für Bildungspolitik setzt die „europäische Zusammenarbeit“ – als „offene Koordinierungsmethode“ - bezüglich der allgemeinen und beruflichen Bildung an gemeinsam formulierten Zielen an. Diese Ziele werden sehr breit und umfassend definiert und betreffen

- ⇒ die Förderung von individueller Entwicklung,
- ⇒ von wirtschaftlichem Wohlstand und
- ⇒ sozialem Zusammenhalt

durch die „Verwirklichung von lebenslangem Lernen und Mobilität“ (Kernlegitimation der EU im Bildungsbereich). Für den Zeitraum 2010 – 2020 wurden die abgeleiteten strategischen Ziele mit statistisch ermittelten Benchmarks versehen, um die Zielerreichung in den Mitgliedsländern „auf europäischer Ebene zu messen und das Erreichte aufzuzeigen“ (Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009, C 119/3).

Die EU-Benchmarks für den Zeitraum 2010 bis 2020 bilden jedenfalls eine hervorragende Gelegenheit dazu, das österreichische Bildungssystem im internationalen Kontext zu untersuchen und den Veränderungsbedarf aufzuzeigen.

¹ Siehe dazu Statistik Austria, Statistisches Jahrbuch 2010, S. 517ff.

Globale Trends als Auslöser der LLL-Strategie

Die Internationalisierung der Wirtschaft, die Computerdurchdringung des beruflichen und außerberuflichen Handelns sowie die wachsende Beschäftigung im Dienstleistungssektor sind jene Trends, die Anpassungen im Bildungssystem erfordern. Die Industrie wird immer produktiver und global arbeitsteiliger, daher können immer mehr Menschen in den Dienstleistungen erwerbstätig werden.

Internationalisierung der Bildung bedeutet immer zumindest zweierlei: Förderung der Fähigkeit im interkulturellen Handeln kompetent zu agieren (Sprachkenntnisse, Beachtung kultureller Unterschiede), und Abschlüsse des Bildungssystems (Zeugnisse und Diplome), die international verstanden werden (können). Probleme des Vergleichs und der Einstufung nationalstaatlicher Qualifikationsnachweise bilden daher ein anhaltendes Problem der Internationalisierung der Bildung.

Internationalisierung ist keine Einbahnstraße, sondern ein komplexes Phänomen. Sie umfasst nicht nur ausländische Unternehmen in Österreich, die hohe Beschäftigungsrelevanz haben (19 Prozent der unselbständig Beschäftigten im Produktions- und Dienstleistungssektor), und österreichische Unternehmen im Ausland², sondern ebenso österreichische Erwerbspersonen, die ins Ausland gehen, sowie ausländische Erwerbspersonen, die sich am Arbeitsmarkt bewerben. In all diesen Fällen geht es um interkulturelle Handlungskompetenz und adäquate Bewertung von Qualifikationsnachweisen.

Die Unternehmen sind fast durchgängig informatisiert.³ Computer- und Internetnutzung in der alltäglichen und/oder beruflichen Praxis ist bei $\frac{3}{4}$ Bevölkerung Standard, wobei eine deutliche Differenz mit dem Lebensalter zu konstatieren ist.⁴ Computerkompetenz für alle, um die Spaltung des Informationszugangs, der Lernchancen und der Gesellschaft zu vermeiden, ist daher nach wie vor Aufgabe der Erwachsenenbildung.

Rund 70 Prozent der Erwerbstätigen waren in der ersten Jahreshälfte 2010 im Dienstleistungssektor in Österreich beschäftigt (bei den Männern 58 Prozent, bei den Frauen 83 Pro-

² Siehe dazu im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/unternehmen_arbeitsstaetten/auslandsunternehmenseinheit/en/index.html (19.09.2010)

³ Siehe dazu im Internet: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_unternehmen_e-commerce/index.html (19.09.2010).

⁴ Siehe dazu im Internet: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/index.html (19.09.2010).

zent).⁵ Vor 30 Jahren war es erst rund die Hälfte der Erwerbstätigen. Der Strukturwandel in Richtung Dienstleistungen hat das „Minimum level“ für Erwerbs- und Ausbildungsfähigkeit erhöht. Hier gibt es häufig Missverständnisse. Das Dienstleistungswachstum bedeutet keineswegs, dass die Beschäftigungschancen in einfachen und mittleren Berufen in Zukunft gering wären. Auch in Zukunft werden zumindest 70 Prozent der Erwerbstätigen mittlere und einfache Berufe ausüben und entsprechende Qualifikationen brauchen, wie die aktuelle Prognose des europäischen Forschungsinstituts CEDEFOP belegt (CEDEFOP 2010, S. 92). Im Unterschied zur Vergangenheit mit großem Agrar- und Industriesektor mit Hilfskräftebedarf sind aber die einfachen Berufe heute in der Regel auch nicht mehr „ganz so einfach“.

Auch wenn in der Job-Deskription keine spezialisierte Berufsausbildung gefordert wird, so werden Kommunikations- und Teamfähigkeit, Sprachkenntnisse, solide Pflichtschulkenntnisse oder elementare Computerkompetenzen voraussetzt. Obgleich es Jobs für Personen ohne Berufsausbildung gibt, bleiben diese mit Abstand häufiger arbeitslos als Personen mit Abschluss einer dualen oder schulischen Ausbildung (vgl. Statistik Austria 2010, S. 53). Es fehlt in der Regel nicht nur am Ausbildungsabschluss, sondern an soliden Pflichtschulkenntnissen. Die Sicherung der Grundkompetenzen in der Pflichtschule hat für die arbeitsmarktbezogene und soziokulturelle Integration höchste Priorität.

Ein Aspekt der Internationalisierung sind die weltweiten Wanderungsbewegungen. Globale Wanderungsbewegungen und kulturelle Vielfalt in den Lebensverhältnissen erfordern solide Grundbildung für alle, um gesellschaftliche Ausgrenzung zu bekämpfen. In Österreich weisen – laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009 – knapp 18 Prozent der rund 8,26 Millionen Einwohner Migrationshintergrund der ersten oder zweiten Zuwanderergeneration auf; in Vorarlberg sind es mit 21 Prozent etwas mehr und in Wien mit 36 Prozent deutlich mehr.⁶

Die mittlere Lebenserwartung ist in Vorarlberg bei Männern von 68,5 auf 78,3 Jahre zwischen 1970 und 2007 gestiegen (Österreich gesamt: von 66,5 auf 77,3 Jahre im gleichen Zeitraum); bei den Frauen belief sich die Zunahme in Vorarlberg von 75,2 auf 83,8 Jahre (im österreichischen Durchschnitt von 73,4 auf 82,9 Jahre).⁷ Verlängerte Lebenserwartung der Bevölkerungen in den frühindustrialisierten Staaten sind ein Faktum mit weitreichender Bedeutung: aktives Altern ist auch eine Herausforderung der Erwachsenenbildung, um Lebensqualität zu sichern.

⁵ Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik 2. Quartal 2010. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Schnellbericht, Wien, 2010, S. 30.

⁶ Im Internet:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html (19.09.2010)

⁷ Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html (19.09.2010)

Mit dem Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft hängen rasche Veränderungen der Lebensverhältnisse zusammen. Bildung „auf Vorrat“ oder Erstausbildung reicht nicht mehr aus, um Skills und Orientierung dauerhaft zu sichern, der Bildungsschwerpunkt wird daher zunehmend auf Schlüsselqualifikationen und laufender Erwachsenenbildungsbeteiligung gelegt werden müssen.

Schlüsselqualifikationen als Allgemeinbildungskonzept

Die LLL-Strategie impliziert einen hohen Stellenwert für übergreifende Qualifikationen, die im Beruf und im Alltag für die Informations- und Wissensgesellschaft grundlegend sind. Das hierbei entwickelte Konzept der Schlüsselqualifikationen kann als neues Konzept der Allgemeinbildung verstanden werden:

„Kompetenzen sind hier definiert als eine Kombination aus Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen, die an das jeweilige Umfeld angepasst sind. Schlüsselkompetenzen sind diejenigen Kompetenzen, die alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, Bürgersinn und Beschäftigung benötigen. (...)

Die Schlüsselkompetenzen werden alle als gleich bedeutend betrachtet, da jede von ihnen zu einem erfolgreichen Leben in einer Wissensgesellschaft beitragen kann. Viele der Kompetenzen überschneiden sich bzw. greifen ineinander: wichtige Aspekte in einem Bereich unterstützen die Kompetenzen in einem anderen Bereich. Kompetenzen in den wichtigsten Grundfertigkeiten — Sprechen, Lesen und Schreiben, Rechnen und Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) — sind eine wichtige Grundlage für das Lernen, und die Lernkompetenz fördert alle Lernaktivitäten. Eine Reihe von Begriffen taucht immer wieder im Referenzrahmen auf: kritisches Denken, Kreativität, Initiative, Problemlösung, Risikobewertung, Entscheidungsfindung und konstruktiver Umgang mit Gefühlen spielen für alle acht Schlüsselkompetenzen eine Rolle.“
(ABL, 2006, S. 13f.)

Acht Schlüsselkompetenzen werden in der „Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen“ genannt (ABL, 2006):

1. Muttersprachliche Kompetenz
2. Fremdsprachliche Kompetenz
3. Mathematische Kompetenz und grundlegende naturwissenschaftlich-technische Kompetenz
4. Computerkompetenz
5. Lernkompetenz
6. Soziale Kompetenz und Bürgerkompetenz
7. Eigeninitiative und unternehmerische Kompetenz
8. Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit

Das klingt nach einer Maximalvariante eines erneuerten Konzepts humanistischer Allgemeinbildung. So ist das Konzept der Schlüsselqualifikationen aber nicht gedacht. Es geht um die gestufte Entwicklung und Bewertung, also nicht um Nominalskalen, sondern um Intervall-

skalen. Darum geht es bei den Benchmarks 2020⁸ und der Beobachtung der Fortschritte ihrer Förderung.

Benchmarks im Überblick

Die Benchmarks der EU für die Entwicklung der Bildungssysteme 2010 bis 2020 gelten als „Europäische Durchschnittsbezugswerte“. Sie bilden die Meßlatte, an der nationale Bildungspolitik bewertet wird. Eine kritische Würdigung dieser wissenschaftlich fundierten Konstrukte bewahrt vor Dogmatismus und fördert das Verständnis der europäischen Bildungsstrategie zur Förderung des lebenslangen Lernens und der Schlüsselkompetenzen aller Bürger und Bürgerinnen, die das Herzstück der Bildungspolitik der EU ausmacht. Die fünf Benchmarks der Bildungspolitik für den Zeitraum 2010 - 2020 lassen sich – wie alle EU-Empfehlungen zum Bildungssektor – am Modell des lebenslangen Lernens festmachen.

Drei der fünf Benchmarks beziehen sich auf die Kindheits- und Jugendphase, zwei auf Erwachsenen- bzw. Hochschulbildung. Letztere sind in vielen Ländern stärker als in Österreich miteinander verzahnt. 4 der 5 Benchmarks für die Messung der Zielerreichung bis 2020 kommen ohne nähere strukturelle Bezugnahmen auf Bildungssysteme oder Bildungsniveaus aus, der 5. Benchmark (Hochschulabsolventenquote) nicht. Hier werden die nationalen Bildungstraditionen in Ländern ohne Bachelor-Tradition herausgefordert.

Die dabei formulierten fünf Benchmarks der Bildungspolitik für den Zeitraum 2010 - 2020 reichen von der Sicherung der Vorschulbildung (95 % Teilnahme), der Reduktion des Anteils der Schüler mit schlechten Leistungen bei den Grundkompetenzen, insbesondere in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften (unter 15 %) und der Vermeidung frühzeitiger Schul- und Ausbildungsabgänger (unter 10 %) bis zur stärkeren Beteiligung Erwachsener am lebenslangen Lernen, insbesondere jener mit niedrigem Ausbildungsstand (15 % der 25- bis 64-Jährigen innerhalb von 4 Wochen vor der Erhebung) und last but not least: Bis 2020 sollten mindestens 40 % der 30- bis 34-Jährigen einen Hochschulabschluss besitzen.⁹

Im Überblick wird zunächst erkennbar, dass Österreich bei 4 der 5 Benchmarks in etwa im Mittelfeld oder darüber (lebenslanges Lernen Erwachsener) liegt. Die Zielerreichung ist vor

⁸ The official website of the European Union: Europäische Benchmarks für die allgemeine und berufliche Bildung. Im Internet: http://europa.eu/legislation_summaries/education_training_youth/general_framework/c11064_de.htm (21.10.2009)

⁹ Siehe: Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“). In: Amtsblatt der Europäischen Union 28.5. 2009 (2009/C 119/02). Im Internet: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2009:119:0002:0010:DE:PDF> (21.10.2009)

allem bei den PISA-Benchmarks ungewiss: Vorlaufzeiten von Reformmaßnahmen und Ausmaß des späten Familiennachzugs sind von Einfluss. Ein eklatanter statistischer Rückstand ist aktuell nur beim Erwerb von Hochschulabschlüssen zu verzeichnen. Dieser ist einerseits ein klassifikationsbedingtes Phänomen, andererseits aber ein Beleg für die starke Segmentierung von Erwachsenenbildung und Hochschulbildung in Österreich.

TABELLE 1:

5 Benchmarks im Überblick 2007
(gerundete Werte)

Benchmarks	2020	EU 2007	Österreich	Beste Länder
Kinder ab 4 Jahren in Vorschulbildung	95%	91	89	F; BE, I
Schüler mit schlechten Grundkompetenzen (15 Jährige) PISA 2006				
Schlechte Lesekompetenz	< 15%	24	21	FIN,IR,EST
Schlechte MATHE-Hompetenz	< 15%	22	20	FIN, EST, NL
Schlechte NAWI-Kompetenz	< 15%	20	16	FIN, EST, NL
Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger	< 10%	15	10	POL, SI, TS.R
Erwerb von Hochschulabschlüssen	Zumindest 40%	31	22	ZY, IR, FIN
Beteiligung Erwachsener am lebenslangen Lernen (innerhalb von 4 Wochen)	15%	9	13	DK, FIN, UK

Quelle: Eurostat – UOE; Commission 2009, S. 156

Vertiefung 1: Benchmark „Erwerb von Hochschulabschlüssen“

Am meisten Aufmerksamkeit hat der Benchmark über zumindest 40 Prozent Hochschulabsolventen in der Bevölkerung im Alter von Anfang 30 in Österreich gefunden. Bei näherer Analyse zeigt dieser Benchmark ein semantisches und ein strukturelles Problem bezüglich der Definition des Hochschulbegriffs. In der englischen Version wird auch nur von „tertiären“ Abschlüssen im Sinne der ISCED gesprochen.

Benchmark 2020: „Angesichts der zunehmenden Nachfrage nach Hochschulabschlüssen und unter Berücksichtigung der gleichwertigen Bedeutung der beruflichen Aus- und Weiterbildung: - Bis 2020 sollten mindestens 40 % der 30- bis 34-Jährigen einen Hochschulabschluss¹⁰ besitzen.“ (Amtsblatt der EU, C 119/7)

Aufgrund der Besonderheiten des österreichischen Bildungssystems entsteht ein klassifikationsbedingter Rückstand im internationalen Vergleich, der bei genauerer Analyse ein Strukturproblem respektiven Modernisierungsbedarf des tertiären Bildungsbereichs zum Ausdruck bringt (vgl. Schneeberger 2010). Wenn wir tatsächlich im Bildungsstand *substanziell* rück-

¹⁰ Gemeint ist der prozentuale Anteil der 30- bis 34-Jährigen, die erfolgreich eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen haben (ISCED Niveaus 5 und 6). (Eurostat, UOE).

ständig wären, wäre der volkswirtschaftliche Erfolg Österreichs, zB gemessen am BIP pro Kopf, an der Exportquote oder an der relativ geringen Arbeitslosigkeit, nicht erklärbar. Bildungsökonomische Theorien (wie die Humankapitaltheorie) wären dann falsifiziert. Tatsächlich handelt es sich aber um ein Definitionsproblem. So wird von den österreichischen Abschlüssen zwar die Werkmeisterschule oder die Bauhandwerkerschule als „Tertiär“ eingestuft, weil sie einen Lehrabschluss voraussetzt, nicht aber die HTL Hauptform oder die HTL für Berufstätige. Auch die im Ingenieurtitel enthaltene Qualifikation wird, da sie von Österreich nicht als Bildungsgrad dargestellt wird, nicht berücksichtigt.

Nach dem ersten Schock über diesen Benchmark hat die österreichische Bildungspolitik in Brüssel reagiert und eine Anmerkung eingebracht. Würden wir BHS und Diplomkrankpflege, zu den „höheren“ Qualifikationen gezählt, wäre der Rückstand aufgelöst (siehe Tabelle). Damit sind wir aber bei einer Bildungsstruktur angelangt, die international *nur noch mit Fußnoten* transparent und verständlich zu machen ist. Das Agieren mit Fußnoten und Anmerkungen löst die Probleme von Erwerbsspersonen und internationale Unternehmen, deren Qualifikationen unterbewertet werden, aber nicht. Wir brauchen daher klare und strukturelle Lösungen im Sinne einer international kompatiblen Struktur.

TABELLE 2:

Hochschulabsolventenquote (Tertiärquote) der 30- bis 34-Jährigen in der EU, 2008 und Variante inklusive BHS und Diplomkrankpflege für Österreich

Land (Auswahl)	Anteil in %	ISCED 5A/B,6 + 4A,4B
Zypern	47,1	
Irland	46,1	
Finnland	45,7	
Belgien	42,9	
Frankreich	41,3	
Spanien	39,8	
Vereinigtes Königreich	39,7	
EU-27	31,1	
Deutschland	27,7	
Ungarn	22,4	
Österreich	22,2	36,1
Italien	19,2	
Tschechische Republik	15,4	

Quelle: Eurostat – UOE; Commission 2009, S. 62; eigene Berechnungen

Der Problematik unterschiedlicher vertikaler Qualifikationssysteme soll durch einen übergreifenden gemeinsamen Bezugsrahmen begegnet werden. Eingebettet werden sollen die „nationalen Strategien für lebenslanges Lernen und Mobilität“ daher in die Empfehlung für einen „Europäischen Qualifikationsrahmen“ (EQR): Dieser soll „alle nationalen Qualifikationssysteme bis 2010 mit dem EQR verbinden und einen an Lernergebnissen orientierten Ansatz für

Standards und Qualifikationen, Bewertungs- und Validierungsverfahren, Übertragung von Studienleistungen, Lehrpläne und Qualitätssicherung fördern“ (Amtsblatt der EU, C 119/9).

ÜBERSICHT 1:

Österreichische Hochschultradition und internationale Levelstruktur tertiärer Bildung

ISCED-97-Einstufung	EQF-European Qualifications Framework	Österreichische Hochschultradition	Neuerungen durch den Bologna-Prozess**
6	8	Doktorat	PhD
5A	7	Diplom (UNI, FH)*	Master degree
5A	6	<i>Bachelor</i>	Bachelor degree
5B	5	<i>Kolleg; Werkmeister, Bauhandwerker usw.</i>	Short cycle***
4	4		
3	3		
2	3		
1	1		

*Fachhochschuldiplom seit 1994 ** Unterzeichnung der Bologna-Erklärung 1999

*** In Österreich verdrängter Aspekt des Bologna-Prozesses

ISCED = International Standard Classification of Education

Quelle: Eigene Darstellung

Vertiefung 2: Benchmark „Beteiligung Erwachsener am lebenslangen Lernen“

Im Hinblick auf die Beteiligung Erwachsener im Haupterwerbsalter hat die Europäische Union einen „Strukturindikator“ zum lebenslangen Lernen entwickelt, der umfassender als die üblicherweise verwendeten Kategorien zur Beteiligung an Weiterbildung ist. Der Strukturindikator umfasst alle organisierten Bildungsaktivitäten von Hochschulstudien bis zu Kursen in Erwachsenenbildungseinrichtungen oder Schulungen in Firmen. In der EU-Bildungsterminologie umfasst dies „formales“ und „non-formales“ Lernen, ohne dabei zwischen berufsbezogenem oder allgemeinem Lernen zu unterscheiden. Die Daten beruhen auf den nationalen Arbeitskräfteerhebungen (Mikrozensus) nach Vorgaben von Eurostat.

Benchmark 2020: „Im Hinblick auf eine stärkere Beteiligung von Erwachsenen, insbesondere jener mit niedrigem Ausbildungsstand, am lebenslangen Lernen: - Bis 2020 sollten durchschnittlich 15 % der 25- bis 64-Jährigen innerhalb von 4 Wochen vor der Erhebung am lebenslangen Lernen teilnehmen¹¹“.

(Amtsblatt der Europäischen Union, 28.05.2009, C119/7)

¹¹ Gemeint ist der Prozentsatz der 25- bis 64-Jährigen, die in den vier Wochen vor der Erhebung (Eurostat/Arbeitskräfteerhebung) an Maßnahmen der allgemeinen und beruflichen Bildung teilgenommen haben. Ferner können die im Rahmen der Erhebung über die Erwachsenenbildung erhaltenen Informationen über das lebenslange Lernen von Erwachsenen genutzt werden.

Der Bezugswert von 15 Prozent Bildungsbeteiligung der Bevölkerung im Haupterwerbsalter innerhalb von 4 Wochen vor der Befragung würde für Europa insgesamt einen Zuwachs von 5,5 Prozentpunkten gegenüber 2008 bedeuten, das wäre eine Erhöhung um mehr als die Hälfte des Wertes von 2008 (9,5 Prozent). Für Österreich sollte der Benchmark erreichbar sein: 2009 wurde ein LLL-Strukturindikator von 13,8 Prozent für Österreich ausgewiesen.

In allen Ländern gibt es einen Rückgang der Bildungsbeteiligung ab dem 50. Lebensjahr. Auffällig ist, dass dieser Rückgang in Österreich relativer stärker als im EU-Durchschnitt ist und deutlich stärker als in den Ländern mit der höchsten Bildungsbeteiligung insgesamt. Die Hintergründe dieses Umstandes sind vielfältig, nicht zuletzt spielt hier die relativ geringe Erwerbsbeteiligung bei den über 55-Jährigen in Österreich eine Rolle. Längere Erwerbsbeteiligung ist jedenfalls mit längerer Bildungsbeteiligung und mehr flexibler und teilzeitlicher Arbeit im späten Erwerbsalter verbunden.

Es gibt auch publizierte Daten, welche die Bildungsbeteiligung nach Bundesländern aufzeigen. Vorarlberg liegt dabei nach der Universitäts- und Hauptstadt Wien (17,7 Prozent) mit 14,3 Prozent schon ziemlich nahe am Benchmark für 2020, die Frauen haben ihn bereits erreicht. Der Vorsprung Wiens beim Strukturindikator „Lebenslanges Lernen“ beruht auf dem formalen Lernen (Hochschule usw.), da beim Kursbesuch insgesamt von Statistik Austria kein höherer Wert für Wien als für Vorarlberg ermittelt wurde (siehe nachfolgende Tabelle).

TABELLE 3.1:

Strukturindikator: Beteiligung am lebenslangen Lernen nach Altersgruppen, 2008, in %

Land (Auswahl)	Strukturindikator Lebenslanges Lernen			
	25 - 64 Jahre	25 – 49 Jahre	50 - 64 Jahre	Über 50-J. zu unter 50j.
Dänemark	30,2	33,7	24,3	0,72
Vereinigtes Königreich	19,9	22,3	15,3	0,69
Österreich	13,2	16,1	7,1	0,44
EU-Durchschnitt	9,5	11,6	5,7	0,49
Deutschland	7,9	10,0	3,9	0,39
Italien	6,3	8,0	2,9	0,36
Ungarn	3,1	4,6	0,5	0,11

Quelle: Commission 2009, S. 142

TABELLE 3.2:

**Strukturindikator "Lebenslanges Lernen"¹⁾ in % nach Bundesland,
Jahresdurchschnitt 2009**

Bundesland	Strukturindikator "Lebenslanges Lernen" ¹⁾			Anteil Kursbesuch		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Wien	17,7	15,4	19,9	11,2	9,6	12,6
Vorarlberg	14,3	13,6	15,0	11,2	10,6	11,9
Salzburg	13,5	11,5	15,5	10,0	8,9	10,9
Steiermark	13,5	13,0	13,9	9,1	8,6	9,6
Oberösterreich	13,2	12,9	13,5	9,9	9,6	10,3
Tirol	13,1	12,8	13,4	9,0	8,8	9,2
Niederösterreich	11,9	11,4	12,5	8,7	8,2	9,1
Kärnten	11,3	10,2	12,3	7,7	7,4	8,3
Burgenland	10,3	9,6	11,0	7,5	7,2	7,7
Österreich	13,8	12,8	14,7	9,6	8,9	10,2

¹⁾ Anteil der an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmenden Bevölkerung (exklusive Personen, die auf Grund von Ferien den Schul-/Hochschulbesuch unterbrechen) im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres)

Förderung der Erwachsenenbildungsbeteiligung

Bildungsteilnahme möglichst ein Leben lang ist ein Schlüssel für die bessere Bewältigung beruflicher und privater Lebensaufgaben. Sie bringt nicht nur ökonomische, sondern auch soziale und persönliche Vorteile – bis hin zu mehr Bürgerbeteiligung und höherem Wohlbefinden.

Der Adult Education Survey (AES) von 2007 bietet eine Fülle empirischer Daten zu Fragen der Erwachsenenbildungsbeteiligung. Seine Ergebnisse stellen eine gute Gelegenheit dar, Ansatzpunkte für die Erhöhung der Beteiligung an Erwachsenenbildung herauszuarbeiten und zur Diskussion zu stellen. Die Erhebung bezog sich auf Aktivitäten 12 Monate vor der Erhebung (Unterschied zum Strukturindikator, der auf 4 Wochen bezogen ist), also 2006/2007.

Neben der Beteiligung an formaler Bildung (zB Zweiter Bildungsweg) umfasst Erwachsenenbildung vor allem Kurse und Schulungen (sogenanntes nicht-formales Lernen); neuerdings wird auch versucht sogenanntes „informelles Lernen“ als Erwachsenenbildung zu thematisieren, wobei es allerdings noch Definitionsprobleme gibt. Der Konnex von formaler Bildung und Alter als Einflussfaktoren für die kursförmige Bildungsteilnahme ist evident. Die Art der Ausbildung beeinflusst auch die eingewöhnten Lernformen. So finden sich unter höher Gebilde-

ten mehr Personen mit kursförmigem Lernen, während Personen mit Lehrabschluss häufiger an Arbeitsplatzschulungen teilnehmen. Deutlich abgeschlagen sind die Mitbürger/innen ohne formale Ausbildung.

TABELLE 4.1:
Struktur der Teilnahme an nicht-formaler Bildung sowie Lernformen dabei, 2006/2007, in %

<i>Alter in Jahren</i>	Alle Personen (25 bis 64)	Nicht-formale Bildung, in %	Darunter:		
			Kurse, Vorträge usw.	Seminare und Workshops	Ausbildung am Arbeitsplatz unter Anleitung
25 bis 34	1,079.900	40,2	73,4	48,5	31,0
35 bis 44	1,377.100	46,9	68,8	53,2	27,3
45 bis 54	1,182.200	42,5	67,0	56,5	25,4
55 bis 64	922.600	25,2	78,5	47,0	9,0
<i>Bildung</i>					
Pflichtschule	853.500	17,2	72,2	28,4	(14,1)
Lehre	1,842.300	33,5	69,5	43,8	30,8
BMS	630.100	44,0	71,9	47,7	22,5
Höhere Schule	657.400	55,5	67,5	57,5	23,7
Hochschule u. verwandte Ausbildung	578.600	70,6	67,5	57,5	23,7
Gesamt	4,561.800	39,8	70,7	52,2	25,3

* in den letzten 12 Monaten vor der Befragung an nicht-formalen Bildungsaktivitäten Teilnehmende
 Quelle: Statistik Austria, AES

Die Unterschiede nach Geschlecht sind gering (männlich: rund 42 Prozent; weiblich: rund 38 Prozent) und sind – wie die multivariate Analyse zeigt - auf andere Faktoren zurückzuführen: Sofern Frauen erwerbstätig sind und den gleichen formalen Bildungsstand aufweisen, nehmen sie etwas häufiger an nicht-formaler Bildung als Männer teil (vgl. Statistik Austria 2009, S. 35).

Motive, Inhalte und Hinderungsgründe: Erwachsenenbildungsbeteiligung

Ein Ansatzpunkt zur Erhöhung der Bildungsbeteiligung insgesamt, bei den gering Qualifizierten und bei den älteren Personen, könnte die Einsicht in die Motive sein. Der *Adult Education Survey 2007* für Österreich belegt die multi-faktorielle Bedingtheit der Bildungsbeteiligung im Erwachsenenalter auf breiter empirischer Evidenz (siehe Statistik Austria 2009, S. 108f.).

Die berufliche Motivation ist bei allen Altersgruppen im Haupterwerbssalter hoch, bis 54 Jahre die mit Abstand am häufigsten genannte Begründung für die Teilnahme an einer Bildungsmaßnahme im Jahr 2006/07 (12 Monate vor der Erhebung). Bei den über 54-Jährigen ist das Interesse am Gegenstand das häufigste Motiv. Das Zeugnismotiv ist bei den älteren Teilnehmenden ab 55 Jahren unterdurchschnittlich, bei den unter 35-Jährigen mit rund 16 Prozent mit Abstand am höchsten ausgeprägt. Beim Vergesellschaftungsmotiv gaben die unter 35-Jährigen und die über 54-Jährigen überdurchschnittlich häufig zustimmende Antworten.

TABELLE 4.2:

Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten im 2006/2007 nach Gründen; Teilnehmende nach Altersgruppen im Haupterwerbssalter, in %

Ausgewählte Gründe für die Kursteilnahme (Mehrfachangaben waren möglich!)	25 - 34	35 – 44	45 - 54	55 -64	Gesamt*
	434.100	645.700	502.800	232.300	1,815.000*
Um den Beruf besser ausüben zu können bzw. um Karriereaussichten zu verbessern	71,1	71,0	69,9	42,7	67,1
Besser Möglichkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden oder einen Berufswechsel vorzunehmen	24,6	18,2	10,8	(6,4)	16,2
Erlangung von im Alltag nützlichem Wissen und Fertigkeiten	56,4	59,6	57,1	51,6	57,1
Erweiterung von Wissen und Fertigkeiten über einen interessanten Gegenstand	58,1	56,2	57,3	59,2	57,4
Verpflichtung zur Teilnahme	20,8	23,1	28,0	21,5	23,7
Um ein Zeugnis zu bekommen	15,8	9,3	9,7	7,2	10,7
Um Leute kennen zu lernen, aus Spaß	24,1	18,9	18,1	26,5	20,9
Zusammen (Mehrfachnennungen)	270,9	256,3	250,9	215,1	253,1

* Teilnehmende in den letzten 12 Monaten vor der Befragung (AES: Adult Education Survey)

() Werte in Klammern beruhen auf weniger als 20 Beobachtungen

Quelle: Statistik Austria, AES

Die Motivanalyse zeigt, dass Erwachsenenbildung weit über berufliche Motivation hinausgeht. Alltägliche Nützlichkeit und Interesse am Gegenstand sind relevant. Alle Altersgruppen zwischen 25 und 64 Jahren gaben mehrheitlich als Teilnahmebegründung die Erlangung von Wissen und Fertigkeiten, die im Alltag nützlich sind oder interessante Gegenstände betreffen.

Ein anderer Ansatzpunkt zur Förderung der Bildungsbeteiligung der über 55-Jährigen können die Inhalte der non-formalen Bildungsaktivitäten sein. Abgesehen davon, dass wirtschaftliche Inhalte in allen Altersgruppen den höchsten Anteil haben, fällt bei den über 55-Jährigen der überdurchschnittliche hohe Stellenwert von in Beruf und Alltag nützlichen Schlüsselqualifikationen (Querschnittsqualifikationen), wie Fremdsprachen und EDV, auf. Im

Weiteren fällt der relativ hohe Stellenwert allgemeinbildender geistes- und naturwissenschaftlicher Inhalte bei den Erwachsenenbildungsaktivitäten der 55- bis 64-Jährigen auf.

TABELLE 4.3:

**Inhalte der nicht-formale Bildungsaktivitäten im Jahr 2007
nach Altersgruppen im Haupterwerbssalter**

Hervorgegebene Zellen: höchster Anteil des Inhalts im Vergleich der Altersgruppen

Inhalte der Erwachsenenbildung	25 - 34	35 – 44	45 - 54	55 -64	Gesamt* (Rangreihe)
Wirtschaft und Recht, inklusive Sozialwissenschaften ¹²	21,8	27,0	26,2	20,4	24,8
Gesundheit und soziale Dienste	14,2	10,9	13,4	8,1	12,1
Dienstleistungen	12,7	11,4	9,1	9,2	10,8
Computerbedienung	6,3	7,8	9,1	10,3	8,1
Fremdsprachen	7,2	7,0	6,3	11,4	7,4
Ingenieurwesen, Herstellung und Baugewerbe	8,8	7,9	5,8	6,1	7,3
Allgemeine Bildungsgänge	5,5	7,2	7,3	8,6	6,9
Pädagogik	4,2	6,0	7,0	6,5	5,9
Unbekannt	7,2	4,5	4,6	4,0	5,1
Humanistische Bildung, Kunst, Religion, Muttersprache	4,7	4,7	3,6	6,5	4,6
Biologie, Chemie, Umweltkunde, Physik, Geographie, Mathematik, Statistik, Agrarwesen, Veterinärwesen	(3,4)	2,7	4,1	6,4	3,7
Informatik	4,1	3,1	3,4	(2,5)	3,4
Gesamt	100,1	100,2	99,9	100	100,1
In Absolutzahlen	832.800	1.200.400	985.500	388.900	3.407.600

* Alle nicht-formalen Bildungsaktivitäten von 25- bis 64-Jährigen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung (AES: Adult Education Survey)

Im AES wurde differenziert nach Gründen gefragt, warum jemand nicht mehr oder warum jemand überhaupt nicht an Bildung im Jahr 2007 teilgenommen hat noch teilnehmen wollte. Gänzliche Weiterbildungsabstinz wird ab dem 45. Lebensjahr vor allem mit zwei Argumenten begründet: „Hätte für den Job nichts gebracht“ (höher bei den 45 bis 54-Jährigen) und „Alter, Gesundheit“ als Hinderungsmotiv, das von 33 Prozent der 55- bis 64-Jährigen genannt wurde (Statistik Austria 2009, S. 144f.).

Sowohl die Motivanalyse der Beteiligung als auch der Barrieren verweist darauf, dass Erwachsenenbildung dann zum Life style nach der Lebensmitte wird, wenn übergreifendes Interesse, Geselligkeit und Erlebnischarakter und indirekt auch Wohlbefinden und Gesundheit angesprochen werden. Gesundheitsfragen sollten bei 55+ doch noch kein Hinderungs-

¹² Die Kategorie heißt „Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht“ und stammt aus dem „Handbuch der Bildungs- und Ausbildungsfelder“ von Eurostat (1999). Die Umformulierung soll Plausibilität und Verständlichkeit erhöhen.

grund sein, etwas dazuzulernen, sondern Motiv für altersadäquate Bildungsteilnahme sein. Wie relevant in der Informationsgesellschaft Zugangsprobleme aufgrund mangelnder Schlüsselkompetenzen sind kann das Ergebnis zum informellen Lernen aufzeigen.

TABELLE 4.4:

Struktur der Teilnahme am informellen Lernen*, 2006/2007, in %

<i>Merkmale</i>	Gesamt in 1.000	Von Familienangehörigen, Freundinnen/Freunden oder Kolleginnen/Kollegen	Lesen von Büchern, Fachzeitschriften etc.	Mit Hilfe des Computers (zB. CD, DVD, Internet)	über Fernsehen, Radio oder Videofilme	Bei Führungen durch Museen, historische Stätten, Naturschauplätze oder Industriestätten	In Bibliotheken oder Lernzentren (zB öffentliche Büchereien)
25 bis 34	1.079,9	49,9	62,9	52,9	37,9	25,9	15,1
35 bis 44	1.377,1	47,9	64,9	48,9	38,3	31,6	15,2
45 bis 54	1.182,2	42,0	62,2	40,3	37,9	34,2	13,5
55 bis 64	922,6	34,4	55,0	26,7	39,8	34,4	13,6
<i>Bildung</i>							
Pflichtschule	853,5	33,5	39,1	20,1	35,6	16,9	6,8
Lehre	1.842,3	40,1	55,9	38,3	36,0	27,2	8,8
BMS	630,1	48,3	70,6	41,3	41,0	34,8	13,5
Höhere Schule (AHS/BHS)	657,4	50,2	77,4	63,5	40,2	41,9	22,1
Hochschule u. v.w. Ausbildung	578,6	61,1	86,0	71,6	45,4	51,1	35,9
Gesamt	4.561,8	44,1	61,7	43,1	38,4	31,5	14,4
Männlich	2.272,5	43,2	61,4	48,4	36,9	29,5	11,8
Weiblich	2.289,3	45,0	62,1	37,9	39,9	33,4	17,0

* 25 bis 64 Jahre alte Wohnbevölkerung

Quelle: Statistik Austria, AES

Schlussfolgerungen für 2020 und danach

Ziel der Ausführungen war, anhand der 5 Benchmarks für 2020 der EU-Bildungsstrategie zum lebenslangen Lernen abzuklären, wo wir heute in etwa stehen und welche Ziele wir uns langfristig setzen sollten, um die in der Vergangenheit zweifellos gegebenen großen Qualitäten des österreichischen Aus- und Weiterbildungssystems auch langfristig im globalen Kontext, der zunehmende und komplexe Anforderungen an die berufliche und außerberufliche Existenz stellt, in Zukunft zu gewährleisten. Hier kann keine ausführliche Erörterung geboten werden, nur stichwortartige Hinweise.

- ↪ Weitreichende Reformen der Pflichtschulbildung (Vorschule, ganztägige Förderung etwa bis 6. Schulstufe, Dauer der Pflichtschulzeit), um eine „funktionsfähige Plattform“ für das lebenslange Lernen in der breiten Bevölkerung zu sichern, sollten an erster Stelle der Zukunftsdiskussion zur Bildung stehen. Ein hohes Grundbildungsniveau für alle ist die beste Voraussetzung auch dafür, Spitzenkräfte hervorzubringen.
- ↪ Auch die obere Sekundarstufe, einschließlich der dualen Ausbildung und der „Bildungsgarantie“ sollten im Sinne des EQF (Levels 2 bis 4 + 5 für die Diplomstufe des 8-stufigen *EQF-European Qualifications Framework*) und von *ECVET*¹³ (Einteilung der Qualifikationen in validierbare „Units“ zur Überwindung des „Holismus“) reformiert werden. Holismus bedeutet, dass Ausbildungen oder Studien nur als Ganzes abgeschlossen und zertifiziert werden können. Wer zB in der 4. Klasse BHS aussteigt, fällt formal auf ein Pflichtschulzeugnis zurück, obgleich 3 Jahre erfolgreich bewältigt wurden. Ein weiteres Beispiel: Jemand studiert 5 Jahre an der TU, erwirbt viele „Scheine“, aber letztlich keinen Diplomabschluss. Das bringt eine „va banque“-Haltung zum Ausdruck, und widerspricht dem Prinzip der Aufbaufähigkeit und Akkumulation von Lernleistungen. Viele Länder kennen zwei- oder dreijährige Hochschulbildungsgänge.
- ↪ Abschlussbezogene Weiterbildungsangebote sind besonders für die unter 35-Jährigen ein Weiterbildungsmotiv, aber auch noch bei den Älteren. Aufbaufähigkeit und Durchlässigkeit der Bildungsangebote im Erwachsenenalter könnten *EQF* und *ECVET* verbessert werden. Vor allem wären dazu Partnerschaften zwischen Hochschulen, BMHS und Erwachsenenbildung wichtig, um europäische tertiäre Strukturen aufzubauen (Level 5 und 6 des 8-stufigen EQF). Dies betrifft 2-jährige und 3-jährige Studien. Der Grund für die hohen Hochschulabsolventenquoten liegt international in kurzen und vielfach berufsbegleitenden Studien.
- ↪ Breite Grundbildung und Schlüsselqualifikationen sind in der Informationsgesellschaft in allen Lebensbereichen relevant: aufbauende Bildung und lebenslange Aktivierung sollten als Leitlinie fungieren; Weiterbildungsförderung kann sich daher, will sie zukunftsbezogen wirken, nicht auf beruflich-fachliche Themen beschränken
- ↪ Jeder weiß es eigentlich: Was uns im Erwerbsleben stärkt, stärkt auch in der Bewältigung der persönlichen Existenz. Zu nennen sind dabei zB Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Computerkompetenz, Sprachen, Technikverständnis, Umgang mit Diversität oder Geschäftssinn.
- ↪ Verlängerung der Bildungsbeteiligung im Lebenszyklus als Form aktiven Alterns ist Gebot der verlängerten Lebenserwartung. Innerhalb von etwas mehr als einer Gene-

¹³ ECVET = European Credit Transfer System for Vocational Education and Training

ration ist die Lebenserwartung in Vorarlberg zB um 8 bis 10 Jahre gestiegen. Wohlbefinden erfordert geistige und physische Bewegung und Vergesellschaftung. Das kann Erwachsenenbildung fördern. Kulturelle und politische Teilhabe der älteren Bevölkerung sind ohne Bildungsaktivitäten im weiteren Sinne des Begriffs kaum denkbar.

➤ Neue Partizipationsformen in der Erwachsenenbildung sind im Gefolge gesellschaftlichen Wandels (breiter Wohlstand) gefordert. Interessante Themen und gemeinsame Aktivitäten kennzeichnen den bereits sichtbaren Trend. Wir sind nicht nur Informationsgesellschaft, sondern auch Erlebnisgesellschaft.

Literatur

Amtsblatt der Europäischen Union: Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen (2006/962/EG), L 394/10 http://www.bmukk.gv.at/medienpool/15538/eu_amsblatt_schlkomp.pdf (18.09.2010)

CEDEFOP: Skills supply and demand in Europe: medium-term forecast up to 2020. Thessaloniki, 2010.

COUNCIL OF THE EUROPEAN UNION. (2009). Council Conclusions on a strategic framework for European cooperation in education and training ("ET 2020"), 2941th Education, Youth and Culture Council meeting Brussels, 12 May 2009, S. 9. Im Internet: http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/en/educ/107622.pdf (20.05.2009).

Commission of the European Communities: Progress towards the Lisbon Objectives in 'Education and Training. Indicators and Benchmarks 2009. This publication is based on document SEC(2009)1616. Im Internet: http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/report09/report_en.pdf (12.07.2010)

Commission of the European Communities: Commission staff working document. Progress towards the Lisbon objectives in Education and Training. Indicators and benchmarks 2009. This publication is based on document SEC(2009)1616. Im Internet: http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/joint10/sec1598_en.pdf (03.09.2010).

European Union: Recommendation of the European Parliament and of the Council on the establishment of the European Qualifications Framework for lifelong learning, Brussels, 29 January 2008, PE-CONS 3662/07.

Rat der Europäischen Union: Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“). In: Amtsblatt der Europäischen Union 28.5. 2009 (2009/C 119/02). Internet: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2009:119:0002:0010:DE:PDF> (21.10.2009)

Schneeberger, Arthur: Internationale Einstufung der österreichischen Berufsbildung. Adäquate ISCED-Positionierung als bildungspolitische Herausforderung. ibw-Forschungsbericht Nr. 156, Wien, 2010.

Statistik Austria: Erwachsenenbildung. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES), Wien, 2007.

Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch 2010, Wien, 2010.

Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik, 2. Quartal 2010. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Schnellbericht 5.8, Wien, 2010.